

1. März: Der Höhepunkt der Schülerstreiks wurde in Hamburg erreicht, als die neue Jugend-Öko-Ikone Greta Thunberg auftrat. Dass tausende Schüler kamen, war natürlich toll. Nur so bekommt Greta eine Stimme. Auch in Stuttgart gibt es diese Schülerstreiks, denen ich allerdings skeptisch gegenüber stehe. Ich will jetzt nicht ganz staatsbürgerlich von Schulpflicht reden, so wie einige Minister, aber ich sehe zumindest, dass das Fernbleiben vom Unterricht ein Problem ist. Dies tut nicht jedem Schüler gut. Während er für die Zukunft des Planeten demonstriert, demontiert er vielleicht seine eigene. Es gibt die Leichtler, die so einen Ausfall locker kompensieren, andere können das nicht. Zudem muss man davon ausgehen, dass nicht jeder, der da schwänzt, wirklich an der Umwelt interessiert ist. Manch einer nutzt da nur die Masse, um nicht in die Schule zu gehen. Ehrlicher wäre der Protest, wenn er jeden Freitagnachmittag stattfände, außerhalb der Schulzeit, da die Schüler dann zeigen würden, dass ihnen die Umwelt wirklich am Herzen liegt. Freizeit zu opfern ist schließlich ein hohes Gut. Auf die Dauer kann das Fernbleiben der Schule ja auch gar nicht funktionieren und unterm Strich wird es im Nachhinein nur ein kleines Flämmchen gewesen sein. Wenn Lehrermangel auf Schülermangel trifft, ist die Situation besonders blöd. Die unschuldige Greta wird solange von den Mächtigen dieser Welt toleriert, bis sie ihren Kinderbonus aufgebraucht hat. Dann wird sie in irgendeiner Weise demontiert. Sollte sie einmal Geld mit ihrer Bewegung verdienen, wäre die Unschuld weg. Ein kleines Vergehen, eine Jugendsünde: die Unschuld wäre ebenfalls weg. In ein paar Jahren, wenn sie dann noch aktiv ist, wird sie die Sprache der Erwachsenen sprechen und nicht mehr die eines Kindes. Dann wird sie wie eine Politikerin klingen. Auch dann ist ihre Unschuld weg. Dennoch ist es toll, dass sich die Jungen auflehnen und es ist vor allem wichtig, dass bei ihnen Interesse geweckt wird, pfleglich mit dem Planeten umzugehen. Vielleicht liegt dann bald weniger Müll auf den Schulhöfen und rund um die Schnellimbisse? Umweltbewusstsein fängt eben im Kleinen an und wenn ich einige Müllschwerpunkte in meiner Stadt sehe, dann kann man nur hoffen, dass es die Jungen sind, die dies ändern, in dem sie Gleichaltrige dafür tadeln, wie pfleglos sie mit ihrer Umgebung umspringen. Dies soll die großen Themen aber nicht schmälern ...

Fast vergessen hat man die deutsche Greta, namens Felix. Der Bayer Felix Finkbeiner, heute 21 Jahre alt, hat mit neun Jahren zusammen mit seinem Vater die Stiftung „Plant for Planet“ gegründet. Da sage noch einer, Jungs brauchen länger in diesem Alter. Auch Felix sprach schon vor der UNO. Immerhin ist er dem Thema verhaftet geblieben und kämpft nach wie vor für weltweite Aufforstung. In Deutschland brachte diese Aktion 150.000 Bäume, in Afrika, wo die Bewegung kurz vorher entstanden war, sind es mittlerweile 30 Millionen. Soweit mein Ausflug in die Welt. Ich hoffe, dass die Stuttgarter Schüler wieder ihrem mühseligen Tagwerk nachgehen und mit einer besseren Einstellung ins Erwachsenenleben gehen.

Mit Michael Föll geht der mächtigste Bürgermeister, denn Stuttgart je hatte. Drei OBs hat er erlebt. Ihm sind die schwarzen Kassen zu verdanken, mit denen sich die CDU ja gut auskennt. In diesem Fall sei damit aber sein Haushalt benannt. Es ist ein hoher Verdienst, dass Stuttgart heute schuldenfrei ist und auch viele Rücklagen hat, aber es darf auch nicht übersehen werden, dass in dieser Zeit viele Schulhäuser vergammelten, sozialer Wohnungsbau heruntergefahren wurde und man die Stadtverwaltung so kaputtgespart hat, dass manche Ämter nur

noch dürftig funktionieren. Nehmen wir es positiv. Ab nun beginnt eine neue Zeitrechnung und sein Nachfolger möge freigiebiger sein ohne die Stadt zu verschulden. Der Spielraum hierfür ist da, aber der Aufgabenberg auch riesig.

Schön wäre, wenn man bei der Stadtplanung sparen würde. „Wie bitte?“, mögen nun einige denken. Ich beziehe das auf viele Millionen Euro für unnötige Ausgaben. Obwohl es schon mehrere Wettbewerbe für die Konrad-Adenauer-Straße gab und auch sonst viele Expertisen vorliegen, wird nun wieder ein teurer Wettbewerb ausgeschrieben. Ich denke auch an viele Neubauprojekte, wie die Sitti Prag, den Rohrer Weg, Viesenhausen und Stammheim Ost, die allesamt wieder in der Schublade verschwunden sind. Das alles hat eine Menge Zeit für eigene und Geld für externe Kräfte gekostet. Wenn ich ein Neubaugebiet oder eine Umgestaltung plane, muss es dafür vorab eine erkennbare Mehrheit im Gemeinderat geben, damit die Umsetzung auch gesichert ist. Außerdem ist es gut, immer einen Plan B zu haben, um Siegerentwürfe neuesten Anforderungen anpassen zu können. Dazu gehört auch, dass man gegebenenfalls eine Mischung aus mehreren Wettbewerbsarbeiten umsetzt und nicht alleine den Sieger betrachtet. Im Falle von Viesenhausen hat ein Plan B für die Verkehrsführung gefehlt.

Was auf der einen Seite zu wenig an Mitteln vorhanden ist, gibt es anderer Stelle zu viel. So ist das mit der Budgetierung im Öffentlichen Dienst. Es gibt bestimmt viel Einsparpotenzial. Ich denke da auch an die vielen Städtepartnerschaften, die teils nur wenig mit Leben ausgefüllt sind. Hier gibt es mehr Masse, als Klasse.

2. März: Stuttgart hat seit 2010 ununterbrochen Touristenzuwachs, was eine Menge Geld in die Stadt spült. Allerdings hat sich auch an der Gewichtung nichts geändert. Rund 70 Prozent sind Wirtschaftstourismus. An „echten Touristen“ ist Stuttgart eher arm, im Vergleich zu den anderen Metropolen, was durch die Umweltdebatten eher noch gefestigt wird. Wirtschaftstourismus hängt natürlich immer mit dem Erfolg der hiesigen Unternehmen zusammen. Im Landtag und im Rathaus schaut man skeptisch in die Zukunft, denn keiner weiß, wie es mit der Automobilindustrie weitergeht. Nach heutigem Ermessen wird sie kräftig Federn lassen, spätestens dann wenn die Überseemärkte gesättigt sind. Die USA und China waren zwar über Jahre eine goldene Quelle, aber es war wohl ein Fehler, das nahe Afrika stets links liegen zu lassen.

Auch wenn es bei Daimler eine Alibiabteilung für Zukunftsmobilität gibt, so richtig Gewicht hat das nicht. Unsere Hersteller werden sich aber wohl nur dann behaupten, das behauptete ich, wenn sie mehr als Auto können. Die gilt natürlich auch für die Zuliefererbetriebe. Weder aus Cannstatt noch aus Zuffenhausen kommen klare Ansagen, wo man hin möchte. Auch wenn mich die Drohnen- und Flugtaxizukunft erschauern lässt, sie wird wohl kommen. Aber gibt es in unserer Gegend einen Hersteller dafür? Ich hoffe ja, dass diese Entwicklung nicht in diesem Maße kommt, wie es einige Experten prognostizieren. Ich habe an sich nichts gegen die Nutzung des Luftraums, weil dies am Boden für die Menschen mehr Platz bringt, aber wenn man nachher anstatt des Straßenlärms ein ständiges Summen und Brummen über den Dächern hat, dann ist das keine gute Aussicht. An Zusammenstöße möchte ich gar nicht erst denken.

Schönere Aussichten bringt der Beschluss, dass das historische Volksfest auf dem Schlossplatz bleibt. Am Rande des Wasenrummels, neben Alkoholexzessen und Discogewummer hätte es keine gute Heimat gehabt. Es wird alle vier Jahre stattfinden, womit es etwas Besonderes bleibt. Schön jedenfalls, dass man den Charme dieser Veranstaltung erkannt hat. Gelobt sei jene Person, die die Idee einst dazu hatte. Mir übrigens unbekannt.

Zuletzt bin ich der Stadt wieder aufs Dach gestiegen. Ob Parkausoberdecks, das KH, wo ich gerade öfters verkehre oder die Uni-Hochhäuser, die vom 10. Stock besondere Stadtansichten liefern, ich mach das immer wieder gerne. So kann man von oben eine große Glaskuppel über dem Stuttgarter Westen erkennen, die den Neubau der Dualen Hochschule zielt. Das gewaltige Gebäude ist sonst eher nüchtern, aber es wertet immerhin die Dachlandschaft auf. In Stuttgart hat die DHBW über 8.000 Studenten, in ganz BaWü 34.000. Hauptsitz ist ebenfalls Stuttgart. Gemessen an der jetzigen Entwicklung könnte die Uni Hohenheim in ein paar Jahren als zweitgrößte Hochschule der Stadt abgelöst werden.

Eine nette Situation ergab sich an meiner Straßenbahnhaltestelle in Rot. Auf meinen Bahnsteig befand sich ein Narrenpaar und auf jenem gegenüber ein kleines Kind, das völlig verblüfft diese beiden beobachtete. Ein Mann mit Pickelhaube und Zwirbelbart, nebst einer Frau im schwarzweißen Fransengewand. Narren sind in dieser sonst bunten Stadt doch irgendwie Exoten.

An diesem Tag war ich nach einer Weile mal wieder beim Marktkauf in Feuerbach und stellte fest, dass er sich in ein Edeka-Center verwandelt hat. Gewissermaßen war er das ja schon lange, aber nun passt auch die Namensgebung zu den Artikeln. Bei DM stellte ich amüsiert fest, dass nun, kaum gab es ein paar wenige Sonnentage, ein großes Sortiment Sonnenbrillen angepriesen werden. Tja, so läuft das Geschäft. Außerdem haben die meisten Eisdielen wieder geöffnet, was alleine schon Frühling herbeischreit.

An diesem Abend war ich nochmal im Theater der Altstadt. Als ich selbiges spät abends verließ, zeigte das Thermometer noch 9°C. Ich sah noch beim Feuersee vorbei. Schön, wie das gut gemachte Ufer von den Leuten auch kurz vor elf noch als Aufenthaltszone angenommen wird. Wenige Minuten später sah ich die Menschen unter Heizpilzen an der Theo sitzen. Für mich ist das eine mächtige Energieverschwendung, die sich Bahn gebrochen hat. Von Energiesparen spricht plötzlich keiner mehr. Es wird gestrahlt und geheizt auf Teufel komm raus.

3. März: Ich war auf dem alten Friedhof in Ludwigsburg. Ein hübsche Anlage, ähnlich dem Hoppenlau-Friedhof. Dort war ich dann auch am Grab von König Wilhelm II, der einst von 100.000 Württembergern auf seiner letzten Reise geleitet wurde. Seine Überführung von Bebenhausen nach Ludwigsburg durfte nicht über Stuttgart erfolgen, das hatte er verfügt. Er war der letzte deutsche König. Auch sein Namensvetter in Berlin, Kaiser und König von Preußen, war in Sachen Rücktritt drei Wochen schneller gewesen. Gemessen an anderen, war sein Sturz ein Revolutiönchen, aber keiner stand ihm in der schweren Stunde bei, warum er nie mehr seine langjährige Heimatstadt Stuttgart betrat. Seine letzten drei Jahre verweilte er in Bebenhausen und Friedrichshafen. Aus heutiger Sicht war er ein guter König, der sozial

eingestellt war, am Fortschritt interessiert und der auch für Kultur sorgte. Er war maßgeblich an der Sammlung des Linden-Museums beteiligt. Stets bewegte er sich ohne Sicherheitskräfte in der Stadt und militärische Umtriebe mochte er nicht. Er ist bis heute gut gelitten und die vielen Württembergfahnen, die man mittlerweile in Gärten sieht, mögen auch ein wenig mit ihm zusammenhängen und damit, dass man sich heute wieder solch einen Staatsführer wünschte. Umso unbegreiflicher ist, dass er nirgends von offizieller Seite gewürdigt wird. Die Wilhelmsplätze und die zugehörige Straße sind nach Wilhelm I benannt. Das Grab in Ludwigsburg nimmt sich vergleichsweise bescheiden aus. Ihm ist gerade mal eine kleine Marmorplatte gewidmet, umgeben von anderen Mitgliedern seiner Familie. Ich bin nun weit entfernt davon, ein Royalist zu sein, zumal dies heute nur noch ein symbolischer Titel wäre, aber ein bisschen moralisches Geleit wäre manchmal von Nöten.

Nur wenige Schritte vom Friedhof entfernt befindet sich eine andere wichtige Geschichtsinstitution: die „Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen“. Diese Anlage sieht wahrlich wehrhaft aus, war sie doch einst das Oberamtsgefängnis. Hier fungierte die Stadtmauer gleichzeitig als Gefängnismauer. Im benachbarten Torhaus ist eine Ausstellung über die Aufklärung der Nazi-Gräueltaten zu sehen. Dies ist leider nur werktags bis 16.00 Uhr möglich, aber sicher interessant.